

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 2. August 1879.

Abonnementspreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des Hl. Paulus.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile	15 Ct.
Für die Schweiz	20 "
Für das Ausland	25 "

## Wagereimung.

August 1879, von Nach-  
er unterzeichnete Vogt,  
Hob. Dominik Muz-  
hörende, in Grissach,  
Inwesen des Inbalt-  
t- und Ackerland in  
mels an eine öffent-  
gen lassen.  
Februar 1880. Zur  
sich an den gegenwär-  
in Grissach und um  
Vogt  
berfret, A m m a n n  
in Gurmels.

## Waarenlager Daguet

Murtengasse, 118.

Magazin in Freiburg  
sikalische und  
ummente vorrätig hat  
auserlesener Qua-  
sten Fabriken Deutsch-  
ogen. Ebenso werden  
(194)

## Commisskoneu und Polen

er Branche werden  
baum, Bank- und  
r sch au (Polen)  
Nr. 59.  
(193)

## Klage

Wie „Dr. Allen's  
stlich bewährte und  
täge zur Heilung der  
kann eine so enorme  
bereits die  
Buch kann selbst jenen  
welche die Hoffnung  
geben haben. Unter-  
sen Anschaffung, denn  
Arztstellen erichtlich ist,  
welche bereits die ver-  
s angewendet haben.  
Sellen starben, reich-  
bet Richter's Verlage-  
is und franco.

thig in Th. Hohnleiter's  
el, welche daselbe für  
hin franco versendet. (15)

## Wirkung gegen auch st hartnäckige Ma- nd zu empfehlen:

## ropfen

hemiter in Fischingen  
Schwamwendung ist da-  
Schriftchen mit einer  
it à 50 Cent. in jeder  
(23)

## Wachung.

Abürler, benachricht-  
dass sie vom heutigen  
Nr. 129, gegenüber  
eigern auf eigene  
at. Sie wird sich be-  
egereimaaren, Tabak,  
rigen im Spezereifach  
das Zutrauen des

### Woher der soziale Nothschrei?

Das sonst radikale „Emmenthaler-Blatt“ brachte unlängst einen Artikel über die allgemein laut werdende Klage: „Ich kann nicht mehr auskommen.“ Derselbe enthält so treffliche Gedanken und Wahrheiten, daß wir es uns nicht versagen können, denselben theilweise wiederzugeben. Es freut uns, daß selbst radikale und fortschrittlich gefärbte Zeitungen die Schäden unserer Zeit scharf zu geißeln anfangen und daß wir „Ultramontanen“ nicht allein als „finstere“ und „ariesgrämige“ Buzprediger dastehen. Das besagte Blatt schreibt wörtlich also:

„Wo hin man auch kommt, in Dorf und Stadt, zu Berg und Thal, überall hört man: „Es ist nicht mehr zum Aushalten; man verdient nicht einmal so viel, daß man die nöthigen Ausgaben decken kann; es geht rückwärts mit meinen Finanzen!“ Und nicht nur bei den Einzelnen, sondern auch in vielen Staaten übersteigen die Ausgaben, die gemacht werden, die Einnahmen.

Wer wollte leugnen, daß es leider viele Menschen gibt, denen es am Nothwendigsten mangelt; viele Menschen, die auch bei angestrengtester Arbeit, Sparsamkeit und größtem Fleiße mit Recht schmerzlich ausrufen müssen: „Ich kann nicht auskommen!“

Nun aber ist auch nicht in Abrede zu stellen, daß es Viele gibt — und ich behaupte, es ist der größere Theil — die selbst Schuld daran sind, wenn sie sagen müssen: „Ich kann nicht auskommen!“ Und warum haben sich viele Menschen die Ursache selbst zuzuschreiben, daß sie nicht auskommen können?

1. Sie haben falsche Begriffe von den Bedürfnissen des Lebens! Unter Bedürfnissen des Lebens verstehen wir nur das, was absolut zum Leben nöthig ist, vor Allem aus Nahrung, Kleidung und Obdach. Was nur dazu dient, sich das Leben möglichst bequem, angenehm zu machen, das ist Luxus. Kostbare Möbel, feine Kleider, silberne und goldene Schmucksachen werden jedoch von Vielen als Bedürfnisse angesehen. „Diese oder jene Familie hat das und das, wir müssen es auch haben!“ so spricht man oft. Sie suchen im ganzen Haus den äußern Glanz herzustellen, wollen ja recht schmucke Leute sein; das kostet aber sehr viel Geld! Bah, so ein Fünffränkler macht noch Nichts aus! Aber, guter Freund, viel Weniger gibt auch Viel! Man denkt dabei nicht, daß

eine Zeit kommen könnte, wo jeder ersparte Centime Einem wohlthut; man lebt in den Tag hinein — denn man lebt nur einmal auf der Welt! Nun aber, wenn Unglückschläge Ver- luste eintreten — was dann? . . . Ja eben, dann heißt es: „Ich kann nicht mehr auskommen!“ — Man kann sich nicht mehr von den Luxus- sachen trennen und findet dann endlich, daß die Aus- lagen die Einnahmen übersteigen.

Wie dies im Großen, so geht es auch im Kleinen. Wie viele Menschen gibt es, denen Tabak, Eckerbissen u. zum Bedürfnis geworden sind! Thörichte, unvernünftige Eltern erziehen oft ihre Kinder gerade in der Weise heran, daß diese nicht mehr von der üblen Gewohnheit lassen können. Wenn das kleine, 10- bis 14- jährige Bürschchen schon stolz die Pfeife oder Cigarre im Munde hat und damit den kleinen Vernegroß spielt, so liegt da gewiß der Fehler auch bei den Eltern. Ich wette, wenn ein Vater dem Sohne das Rauchen streng verbietet, so lange dieser sich den Unterhalt nicht selbst ver- dient, und jedenfalls so lange er nicht erwachsen ist, und wenn er ihn vorkommenden Falls exemplarisch bestraft — da wird sich der Ueber- muth des Jungen schon legen. Und nun, wenn so ein Raucher von seinem Schulaustritt an berechnen würde, wie viel er jährlich ausgibt für Tabak und Cigarren, es würde bald ein hübsches Sämmchen ausmachen und in einigen Jahren ein Kapitälchen, das seine Zinsen trüge. — So sehen wir, daß in mancher Beziehung eben, wie schon der berühmte Franklin sagte, zu viel für die Pfeife gegeben wird.

2. Sie haben aber auch falsche Begriffe von Ehre und nur Sinn und Geschmack für sinnliche Vergnügungen! Die wahre Ehre erwirbt man sich nicht damit, daß man an Festlichkeiten aller Art, an Gastmählern und Trinkgelagen Theil nimmt, daß man allen Tanzfontänen und Bällen nachläuft oder bis in die Nacht hinein am Spieltische sitzt und hier sein oft sauer verdientes Geld freudig her- gibt. Aber das ist eben ein Hauptübel bei vielen Menschen, daß die sinnlichen Genüsse bei ihnen höher stehen, als die geistigen. Je toller und ausgelassener die Freude ist, je rascher sich das Glas leert, je mehr man den Beutel hervor- ziehen muß, desto schöner, desto angenehmer erscheint es solchen Leuten. Und je mehr Einer toben und lärmern und den Hanswurst spielen kann, je mehr Einer den Andern verpöttelet und neckt, je mehr Einer, wenn der Wein oder Schnaps die Köpfe erhitzt hat, den Andern

beschimpfen, vielleicht schlagen kann, desto bräuer ist er in den Augen seiner Kameraden. Aber die Folgen? Das alles kostet eben wieder Geld, oft viel Geld, ja es raubt ihm nicht selten auch seine Ehre, sein Ansehen bei allen edel denkenden Menschen. Und wolltest du einmal solche Leute belehren mit guten freundlichen Worten — behüte Gott, die sind gescheider und besser als du, und du kannst froh sein, mit heiler Haut davon zu kommen! So steht's bei gar vielen Menschen, und diese Verhältnisse sind in der Regel die Folgen der schlechten häuslichen Er- ziehung und — der allzuvielen Winkelwirth- schaften. —

Ein Anderer findet sein Vergnügen und seine Ehre in äußerer Kleiderpracht, und diese falsche Auffassung macht man mit Recht besonders der Damenwelt zum Vorwurf. Welch unnatürliche, für den Körper oft gesundheitschädliche Kleider da getragen werden! Und sieh einmal die vielen verdrehten Moden an, die seidenen Schleppe, dann die aufgetürmten gefärbten Haare u. u., welche ein Unsinn! Nun, sie vermögen es wohl! wirst du sagen; aber wie mancher Reiche und Vornehme ist zum Bettler geworden! Und dann ist es auch wieder die Nachäffererei. Da meint nun jedes zimperliche Frauenzimmer, es müsse ja möglichst mit der Mode Schritt halten, und wenn auch der letzte Centime ausgegeben werden müßte, dieß oder jenes modische Kleid muß angeschafft werden, vielleicht gar aus Seide oder Sammet. Aber auch in der Männerwelt wäre oft mehr Einfachheit am Platze. Kurz, seitdem die Einfachheit, die Genügsamkeit gewichen, die Rohheit und Genussucht aber zunehmen — hat man auch mehr Gelegenheit, zu hören: „Ich kann nicht auskommen!“

3. Es fehlt gar vielen Menschen an Tugenden, durch welche allein das Ein- kommen erhöht und das Erworbene zusammengehalten werden kann. Will Einer nicht mehr Grund haben zu obiger Klage, so verlangt man vor Allem aus von ihm: Sinn für Ordnung, Reinlichkeit, Fleiß und Arbeitsamkeit. Wo keine Ordnung ist in Haus und Feld, wo die Werkzeuge und Geräthschaften zerbrochen oder Tage lang im Freien liegen bleiben, wo der Schaden nicht ausgebessert wird, wo rings um's Haus und im Haus selber Alles in Roth und in Schmutz sich befindet, wo man Stunden lang bei'r Arbeit still steht und Neugkeiten austauscht oder diesen oder jenen Menschen durchhechelt und darob das Nothwendigste vergißt; wo man immer denkt

morgen ist auch noch ein Tag; wo Einer vielleicht zu träge ist, um etwas Rechtes zu erlernen: — da ist eine üble Wirtschaft, da kann es unmöglich vorwärts gehen, und schwer hält es, das Erworbene auch zusammenzuhalten; da hat man sich nicht zu verwundern, wenn es endlich heißt: „Ich kann nicht mehr auskommen!“

Räumen wir alle diese Uebelstände weg, gehe Jeder in sich selbst und prüfe, ob er auch in einen der Fehler verfallen sei! lehre Jeder zur Einfachheit, zur Genügsamkeit zurück und stehe Jeder dem Andern treulich zur Seite mit Rath und That; möge Keiner mehr scheinen wollen, als er wirklich ist; lege Jeder alle Selbstsucht, allen Eigennutz ab und trage mit Freuden, so viel in seinen Kräften steht, zum Wohle des Ganzen bei — dann, gewiß wird die Klage nach und nach verstummen und immer weniger wird man hören: „Ich kann nicht mehr auskommen!“

Und fügen wir vom katholischen Standpunkte aus bei: „Suchet vor Allem das Reich Gottes und alles Uebrige wird euch hinzugegeben werden.“ An Gottes Segen ist am Ende doch Alles gelegen! —

### Edgenossenschaft.

Einem hohlen Nachklang zum Schützenfest lieferte, Herr Hohl, gewesener Beistand der unlängst verstorbenen „Tagespost“ in seiner Eigenschaft als ex-Redaktor und Journalist der „guten“ Presse, bezw. Schützenfest-Reporter der „Vierter Säublume“ s. v. „Handelskourer“.

Wie der Norddemonstrations-Jasager und alt-Schreinergeresse Salzmänn in dem in die „Nur zum Zerreißenzeitung“ geleimten Festbericht erzählt, betrat „Redaktor“ (von was?) Hohl die Basler Tribüne, nachdem dieser Herr mittlerweile von seinen journalistischen Kollegen Hals über Kopf zu einer Rede gepreßt worden war, um die Ehre der Presse zu retten. Wie uns eine Ahnung sagt, hat die gute Qualität Ehrenwein Herrn Hohl in der That die Augen geöffnet, denn mit fast stieren Blicken starrte der „Propheet der Presse“ (so nennt er sich als bescheidener „Redaktor“) in die Zukunft und sagte seinen geistig-hohlen oder blödsinnigen Spruch, von welchem wir folgenden Satz zitiren wollen: „Ein freies Volk müsse eine schlechte Presse, eine Presse der

Lüge, der Verdächtigung besiegen und auswerfen können, um deren unter das Volk geworfene Samenkörner unschädlich zu machen.“

Als sprechende Illustration eines abgedackelten Redaktors hatte Herr Hohl allerdings nicht nöthig, die „schlechte Presse“ mit Namen anzuführen; dieselbe wurde ja durch den Redner selbst deutlich genug bezeichnet, den er zählt ja gerade zu demjenigen Theil des journalistischen Volkes, welches die giftigen Samenkörner der verendeten „Tagespost“ so meisterhaft unschädlich machte. — Zu bedauern ist jedoch, daß Herr Hohl dem Schluß der Rede d. h. dem unausbleiblichen und unvermeidlichen „Schluß“ so rasch entgegensteuerte, daß der „Prespropheet“ nicht mehr Zeit hatte, die Bestandtheile der „würdigen Presse“ heranzuzählen. Das hätte ein Gelächter abgesetzt, wenn z. B. „Hundelskourer“, „N. B. Ztg.“ und „Basler Nachrichten“ auch als Mitglieder der „würdigen Presse“ aufmarschirt wären, jene Blätter, in welchen s. Z. der Risottobamster Schüler und der ausgemusterte Schreinergeresse Salzmänn — den Staatskassendiebstahl vulgo die „besondere Kasse“ mit größter Unverschämtheit und dummdreistem Blödsinn verheißt haben! —

Ich seh' die Kerls heut' noch scherzenzen  
Um die gestohlenen Kurzdifferenzen,  
Und wie sie, Betrüger oder betrogen,  
Das Schweizerwort „würdig“ belogen. —  
Hol' der Teufel eine solche „würdige Presse“!  
(„Berner-Volks-Zeitung“)

**Edgen. Verwaltung.** Nach der „Topographia“ läßt die eidgen. Postverwaltung die Postarten in Deutschland drucken. Eine solche Zurücksetzung des inländischen Gewerbes ist höchst tadelnswürdig.

Der „Demokrat“ behauptet das Vorhandensein von Gold- und Silberminen im Jura, welche Entdeckung für den Kanton Bern zu seiner gelegeneren Zeit gemacht werden konnte.

Auch im Kanton Graubünden wollen Engländer eine vordem betriebene Goldmine, die noch im Volksmunde die „goldene Sonne“ heißt wieder ausbeuten, wozu die nothwendigen Maschinen bereits unterwegs seien.

**Bern.** Die altkatholische Fakultät von Bern, wurde während des Sommersemesters von elf Studenten besucht; davon kommen auf Bern nur 2, Genf 3, Thurgau 2, Aargau, Solothurn, St. Gallen und Luzern je 1. Der

das alte Köln, und schimmerte in dem Kreuze auf dem Kapitol und lag auf den halbfertigen Thürmen des Domes. Unwillkürlich blickte der Jüngling auf dieses herrliche Schauspiel; ein Seufzer rang sich aus seiner Brust und halblaut murmelte er: „Ob die Abendsonne jemals den vollendeten Bau bescheinen wird?“

Der Dom war ihm in's Herz hineingewachsen; sein Vater und Großvater, alle seine Vorfahren, so weit man sich ihrer erinnern konnte, hatten daran gearbeitet, und manche Rose, manche Kralle und manch' herrliches Ornament hatte die kunstfertige Hand eines Kuen gehauen. Auch in anderen Gauen Deutschlands war das Geschlecht des Jünglings bekannt, und erst vor einem Monate war sein Oheim Kaspar Kuen als Baumeister am Dome zu Ulm mit Ruhm gestorben. Auch Konrad lebte ganz seiner Kunst und ihrem Dienste für das Werk des Herrn. Obgleich kaum 25 Jahre alt, war er doch schon einer der ersten Arbeiter in den Steinmehshütten zu Köln. Meister Claes liebte ihn und hatte ihm das Amt eines Schließers der Hütten und Aufsehers über die Steinmeh-Arbeiten anvertraut. Auch der größte Theil seiner Mitgesellen

interessanteste von diesen Studenten, bemerkt der „Chroniqueur“, ist ohne Zweifel Joseph Herzog aus dem Kanton Luzern, der Bruder des „internationalen Bischofs“ und zugleich dessen Kanzler. Er ist ein alter Knabe oder vielmehr ein Familienvater von 40 Jahren und hat als Erben ein Kind von 3 Jahren. Joseph Herzog war ehemals Schulmeister; man hatte sich aber um seine Dienste bedankt, und so ist er dann mit Anfang des Sommersemesters an die altkatholische Universität gekommen.

In Vendlincourt hat sich der 44jährige Weber Henri Barthe durch Erhängen und in Mülchi der Wagner Joh. Gygar von Seebets (Vater von 4 Kindern) durch Aufschließen des Bauches das Leben genommen.

Im Keller des Schulhauses in der Länggasse in Bern wurde ein neugeborenes todtcs Kind weiblichen Geschlechtes im Sande liegend aufgefunden. O Fortschritt!

**Luzern.** (Eingef.) Leo Steiner, der Kandidat der Liberalen, ist im Kreise Willisau und Surenhals als Nationalrath gewählt worden. — Auch in der Stadt haben die Liberalen bei den Kirchenrathswahlen gesiegt und zwei von ihren Kandidaten durchgebracht; vier Wahlen stehen noch aus, ein dritter Wahlgang wird erst die endgültige Entscheidung bringen. Die „Klugen und gemäßigten“ Tonangeber der konservativen Partei scheinen sich also auch verrechnen zu können und haben somit vor der Hand Grund genug, vor dem eigenen Hause zu kehren, anstatt den konservativen Führern anderer Kantone (wie Freiburg) den Leviten zu lesen. Honni soit qui mal y pense.

**Uri.** Von Altdorf wird berichtet, daß seit Sonntag zwei Kinder, Theodor und Katharina Winet vermißt werden. Man vermutet deren gewaltsame Entführung.

**Zug.** Ein Clemens Staub in Menzingen hat seine Frau vergiftet und das Verbrechen nach anfänglichem Leugnen eingestanden.

**Baselstadt.** Die „Fest-Zeitung“ des 9<sup>ten</sup> feierten eidgenössischen Schützenfestes in Basel, welche in zwölf Tagen (5. — 16. Juli) in 17 Nummern 15 Foliobogen (25 Seiten) Text und Inserate brachte, ist in einer Gesamtauflage von nahezu 50,000 Exemplaren erschienen. Eintagsfliegen finden Absatz!

**Margau.** Am letzten Karauer Wochenmarkte verlangten die Verkäufer 17 Fr. — schreibe siebenzehn Franken — für den Doppelp

war ihm von Herzen zugeban; und doch war Konrad nicht glücklich und nicht zufrieden.

Eine trübe Schwermuth über manche Dinge, die er in den letzten Monaten erfahren, hatte sich des Jünglings schon länger bemächtigt, und der heftige Kampf mit demjenigen, der früher sein treuester Freund, jetzt aber sein ingrimmigster Gegner war, hatte von Neuem alle diese Gefühle in ihm wachgerufen. In wilden Wallungen rollte das Blut durch seine Adern und spiegelte finstere Bilder vor seinen erzürnten Geist. Er hörte nicht auf die Freudenrufe, welche von dem jenseitigen Rande des Waldes zu ihm herüberlöteten, noch auf die Trompetenstöße, welche wiederholt in lustigen Klängen erschallten. Stumpf und gleichgültig blickte er auf einen leuchtenden Käfer, der eben über den Nasen dahin lief. Und als ob er seiner selbst nicht mehr mächtig wäre, hob er plötzlich den Fuß auf und zertrat das Insekt.

„So möchte er auch mich zertriten, aber es soll ihm nicht gelingen,“ fuhr er in heftigem Tone auf. „Nein! gelingen soll es ihm nicht, so wahr ich Konrad Kuen heiße, und die Ideale, welche meine Brust befehlen, müssen den Sieg

### Feuilleton.

#### Der Steinmeh von Köln.

(Fortsetzung.)

Unterdessen hatte sich der erste der beiden Kämpfer von dem Plage entsernt und eilte nach dem Wäldchen. Sein Herz pochte laut, und helle Schamröthe lag auf seinen Wangen. Unter dem Baume, an welchem die Fahne der Steinmehgen wehte, nahm er eine Laute mit blauem Bande und hing sie um; dann griff er nach seinem Mantel, schlug ihn um sich und schritt nach der anderen Seite des Gehölzes, von wo er den Rheinstrom und die Thürme des heiligen Köln erblicken konnte. Hier blieb er stehen, den Kopf an den Stamm einer Eiche gelehnt, und dachte an das Geschehene.

Es war schon spät am Nachmittage; rheinabwärts fuhren Schiffe vorüber, deren Segel von der Sonne golden gefärbt wurden, und dieselbe Sonne warf auch ihre Strahlen auf

zentner schlechte, al noch Narren, weld stalt für diese Sum haftere Lebensmittel.

#### St. Gallen.

ten“ mitgetheilt wird der Rheinthalen n Personen theilgenon

#### Wallis.

Der eine dreigliedrige K mit Untersuchungen zu befaßen und rec gegen eine Invasion

#### Genf.

Der „Der hingeschieden war Katholik und er interessirte sich v teressen in Genf. Mgr. Mermillod einmal sagte er zu Gotthardunternehm mein Leben, aber i und ich werde st o Werk den Namen dem St. Genf a knüpfen.“

#### Frankreich.

Cassagnac sagt i rung u. A.:

„Wir treten nic zen Napoleon, so l daß er sich an d stellt, um die Rep konservative Politi fegen. So lange für uns außerhalb dem er sich selbst ge der Prinz dem fo antirepublikanische Pflichten erfüllt b gegen ihn erfüllen Arme: ich wartet mich nicht.“

Im Norden Fr Uberschwemmung ist ausgetreten und In Maubeuge un beiter arbeitslos. Ich sein.

#### Italien.

Im die Freigeister dem

davontragen über „Sie werden e riger Geselle!“ a hinter dem Jüng

Konrad fuhr z und erblickte den Kappe eine höfliche Ihr es, Meister K meß, indem er se „Ja, ich bin Gefragte; „der I genüber, und ich Euch abtreten. I alle Welt mit E dann wäre Unsere gelegt.“

„Ich bin den rad hastig; „nur die Fröhlichkeit ü ja nicht, wie es sein kann.“

Studenten, bemerkt  
ne Zweifel Joseph  
Luzern, der Bruder  
hofs" und zugleich  
n alter Knabe ober  
er von 40 Jahren  
ind von 3 Jahren.  
3 Schulmeister: man  
Dienste bedankt, und  
des Sommersemesters  
rstützt gekommen.  
sich der 44jährige  
Erhängen und in  
Gygar von Seeburg  
durch Aufschließen des  
men.  
lhauses in der Läng-  
neugeborenes todtes  
s im Sande liegend  
tritt!  
o Steiner, der Kan-  
kreise Willisau und  
ih gewählt worden.  
den die Liberalen bei  
esiegt und zwei von  
bracht; vier Wahlen  
er Wahlgang wird  
dung bringen. Die  
igte n Tonangeber  
tuen sich also auch ver-  
n somit vor der Hand  
nen Hause zu kehren,  
ühren anderer Kan-  
iten zu lesen. Honni  
wird berichtet, daß  
Theodor und Ra-  
den. Man vermuthet  
ung.  
Staub in Menzingen  
und das Verbrechen  
n eingestanden.  
Fest-Zeitung" des ge-  
hügensfestes in Basel,  
— 16. Juli) in 17  
(25 Seiten) Text  
in einer Gesamtl-  
000 Exemplaren er-  
änden Absatz!  
n Narauer Wochen-  
verkäufer 17 Fr. —  
a — für den Doppel-  
ethan; und doch war  
nicht zufrieden.  
h über manche Dinge  
aten erfahren, hatte  
n länger bemächtigt  
mit demjenigen, der  
und, jetzt aber sein  
ar, hatte von Neuem  
m wachgerufen. In  
das Blut durch seine  
re Bilder vor seinen  
e nicht auf die Freu-  
jenseitigen Hande des  
önten, noch auf die  
wiederholt in lustigen  
umpf und gleichgiltig  
enden Käser, der eben  
ief. Und als ob er  
mächtig wäre, hob er  
o zerritt das Insekt.  
sch zertreten, aber es  
fuhr er in heftigen  
gen soll es ihm nicht  
heiß, und die Ideale  
ten, müssen den Stes

zentner schlechte, alte Erdäpfel! Und es gab noch Narren, welche diesen Preis bezahlten, statt für diese Summe andere billigere, nahrhaftere Lebensmittel zu kaufen.

**St. Gallen.** Wie dem „Norsbacher Boten“ mitgeteilt wird, haben an der Pilgerfahrt der Rheintaler nach Einsiedeln über 2000 Personen theilgenommen.

**Wallis.** Der Staatsrath von Wallis hat eine dreigliedrige Kommission ernannt, die sich mit Untersuchungen über die Phylloxera zu befassen und rechtzeitige Vorsichtsmaßregeln gegen eine Invasion des Insektes zu treffen hat.

**Genf.** Der „Courrier“ schreibt u. A.: „Der hingeschiedene Favre vom Gotthard“ war Katholik und machte sich eine Ehre daraus, er interessirte sich viel um die katholischen Interessen in Genf. Er verkehrte auch gern mit Mgr. Mermillod vor und nach dessen Exil; einmal sagte er zu ihm: „Ich riskire bei der Gotthardunternehmung mein Vermögen und mein Leben, aber ich hoffe auf das Gelingen und ich werde stolz darauf sein, an dieses Werk den Namen eines Katholiken und eines dem St. Genf angehörenden Schweizlers zu knüpfen.“

**Ausland.**

**Frankreich.** Der bekannte Bonapartist Cassagnac sagt in einer öffentlichen Erklärung u. A.:

„Wir treten nicht unter die Fahne des Prinzen Napoleon, so lange er nicht öffentlich erklärt, daß er sich an die Spitze der Imperialisten stellt, um die Republik zu bekämpfen und die konservative Politik Napoleons des IV. fortzusetzen. So lange er dieß nicht thut, wird er für uns außerhalb des Kaiserreiches stehen, von dem er sich selbst gewaltsam getrennt hat. Wenn der Prinz dem konservativen, katholischen und antirepublikanischen Frankreich gegenüber seine Pflichten erfüllt hat, werden wir unsere Pflicht gegen ihn erfüllen. Bis dahin kreuze ich die Arme: ich warte, ich hoffe, aber ich rühre mich nicht.“

Im Norden Frankreichs sind außerordentliche Ueberschwemmungen eingetreten. Die Sambre ist ausgetreten und hat mehrere Fabriken zerstört. In Maubeuge und Hautmont sind 3,000 Arbeiter arbeitslos. Das Unglück soll unermesslich sein.

**Italien.** Im Städtchen Certaldo haben die Freigeister dem Dichter Bocaccio, dem Ver-

davontragen über sein krüppelhaftes Sinnen.“ „Sie werden es auch: aber nur ruhig, feuriger Geselle!“ antwortete eine Stimme dicht hinter dem Jünglinge.

Konrad fuhr zusammen: er schaute um sich und erblickte den Narren, der mit der Schellenkappe eine höfliche Verbeugung machte. „Seid Ihr es, Meister Springer?“ fragte der Steinmetz, indem er sein Antlitz zu glätten suchte. „Ja, ich bin es freilich.“ entgegnete der Gefragte; „der Narr steht einem Narren gegenüber, und ich könnte die Schellenkappe wohl Euch abtreten. Doch, ich fürchte, Ihr würdet alle Welt mit Euerem Trübfinne anstecken, und dann wäre Unserem das Handwerk für immer gelegt.“

„Ich bin den Tausch zufrieden,“ sagte Konrad hastig; „nur müßt Ihr mir mit der Kappe die Fröhlichkeit übertragen. Doch Ihr versteht ja nicht, wie es anderen Leuten um's Herz sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

fasser des durch seine Unstlichkeiten berüchtigten Buches „Decamorone“ ein Denkmal gesetzt, das am 23. Juni, an einem Fast- und Abstinenztag, feierlich enthüllt wurde. Von Auswärts waren 50 Korporationen erschienen. Um 5 Uhr war ein Bankett für 100 Personen; Abends Festtheater, dann Illumination und Fackelzug „unter einem nicht zu beschreibenden Spektakel,“ sagt ein liberaler Berichterstatter. So wird das katholische Volk angeleitet, die Fasttage und Vigilien hoher Feste durch Bitterkeit, Ausgelassenheit und Ausschweifung zu entweihen.

**England.** Die Engländer betrachten den Zulukrieg als beendet. Bei der Affaire von Ulundi soll Cetewayo selbst kommandirt haben. Die Zulus hatten 1,000 Tode, die Engländer 10 Tode und 53 Verwundete. Nach Niederbrennen von Ulundi und allen Militärkräften kehrte Chelmsfort mit seiner Armee am selben Tage in's Lager zurück.

**Kanton Freiburg.**

Düdingen, den 29. Juli 1879. (Eingefandt). Heute fanden in hier die Examen der Sekundarschüler statt. Die kantonale Studienkommission war vertreten durch Hochw. Herrn Chorherr Tschopp, Kreisinspektor der deutschen kathol. Schulen des Kantons, die Aufsichtskommission durch Hochw. Herrn Fasel, Pfarrer in Tafers. Zudem war der Hochw. Herr Fosso, Pfarrer, zu Wünnewyl, die Hochw. Kaplanen Helfer zu Schmitten und Chalamel zu St. Wolfgang, Herr Thierarzt Corvataur, Hr. Schneuwly Friedensrichter und Hr. Alt-Lehrer Stud'y zugegen. Die Schüler, besonders des zweiten Jahres, haben ihre Sache recht ordentlich gemacht. Die Sekundarschule hatten dieses Jahr 19 Schüler besucht 13 den 1. und 6 den 2. Kurs. Zwei Schüler des 2. Kurses sind im zweiten Semester ausgetreten. Von diesen Schülern sind 16 aus dem Senebezirke, einer aus dem Saane-, einer aus dem See- und einer aus dem Vivisbach-Bezirke. Im deutschen Bezirke vertheilten sie sich folgendermaßen: Wünnewyl, Ueberstorf, Tafers, Rechthalten und Pfaffels lieferten je einen Schüler. Die Uebrigen waren von Düdingen. Wenn wir sehen, wie Pfaffeyen, Giffers, St. Sylvester und Bösingen gar keinen Schüler geliefert, die großen Pfarren Tafers, Rechthalten u. nur einen Schüler, so müssen wir aufrichtig bekennen: „Das ist zu wenig.“ Wo diese Apathie wohl ihren Grund haben mag? Ob nicht von einer Seite abgewunken wird, von welcher vielmehr Ermuthigung kommen sollte? Und doch verdient die Sekundarschule entschieden das Zutrauen derjenigen, die im Falle sind Zöglinge in dieselbe abzugeben. Es scheint uns, es sollte nicht schwer halten, die Anzahl der Zöglinge auf 25 — 30 zu steigern. Den Schülern des ersten Kurses möchten wir empfehlen im Herbst vollzählig einzurücken. Den verehrten Lehrern aber sprechen wir im Namen des Bezirks öffentlich unsern Dank für ihre Bemühungen und Anstrengungen aus. — Während dem Mittagessen beim „Döfen“ wurden die Examinatoren überrascht durch ein Telegramm vom Lehrer und Alt-Direktor der Sekundarschule, Herrn Kaplan Bärswil, in hier, vom Rigi-Röstlerli, wo er zur Zeit sich aufhält, um seine angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Dieser freundliche Gruß wurde auf der Stelle erwidert. Der greise Herr

Dekan ließ es sich durchaus nicht nehmen und mit seinem freundlichen Besuche zu beehren.

Wie wir vernehmen, hat die Familie des verstorbenen Hrn. Franz Göblin von Freiburg, der Waisenanstalt St. Wolfgang die schöne Summe von Fr. 1,000 geschenkt.

Die am 16. ds. in Castellamare verstorbene, als Künstlerin unter dem Namen „Marcello“ bekannte Gräfin Colonna, war 1837 in Freiburg geboren. Sie war von Seite des Vaters Enkelin des Generals Charles d'Affry, Obersten des 4. Schweizerregiments in französischen Diensten und mütterlicherseits Enkelin des Generals Philippe de Maillardoz. 1856 vermählte sie sich in Rom mit dem Herzog von Castiglione Colonna-Alibranti, verlor aber diesen ihren Gatten schon im Dezember desselben Jahres durch den Tod. Die 19jährige Wittwe versuchte sich zuerst in der Malerei, unter der Leitung von Hebert, widmete sich aber schließlich mit unermüdblichem Eifer und steigendem Erfolg der Bildhauerei. 1863 debütierte sie mit 3 im „Salon“ jenes Jahres ausgestellten Büsten. Ihren Ruf begründete aber die zwei Jahre später ebendasselbst ausgestellte „Gorgona“. In der Folge entstanden dann successive eine „Pythia“, welche sich in der großen Oper in Paris befindet, eine im Hotel de Ville platzierte Büste der Kaiserin, zwei Büsten der Marie Antoinette, „Gretchen“ aus Faust, ein Christuskopf, welchen Kardinal Strohmayer kaufte, „Hekate und Cerberus“, welche an der Weltausstellung von 1867 preisgekrönt wurden. Wie verlautet, wird das Museum von Freiburg gemäß dem letzten Willen der Künstlerin die vollständige Sammlung ihrer Werke (eventuell die Reproduktionen der in fremden Händen befindlichen Originale) zum Geschenk erhalten.

Es hat sich herausgestellt, daß der Leichnam, welcher leztlich in der Saane bei Grunenburg aufgefunden wurde, derjenige eines gewissen Louis Neuwly, gew. Wirth und Schweinemetzger in Freiburg gewesen ist. Zerrüttete finanzielle Verhältnisse sollen das Motiv zum Selbstmord gelegt haben. Zudem war der Unglückliche der Fallsucht unterworfen.

Der Staatsrath erhöhte auf Vorschlag der Erziehungsdirektion die Schulinspektionskreise des Kantons von vier auf fünf. Es geschah diese Vermehrung im Hinblick auf die besonders im französischen Kantonstheil zunehmende Anzahl der Schulen. Die jährliche Befoldung der fünf Inspektoren ist auf je Fr. 1800 festgesetzt und zur Ausrichtung von Reiseentschädigungen für alle fünf Kreise eine Summe von 2,000 vorgesehen worden.

**Waisenhau von St. Wolfgang.**

(Eingefandt.)

Nächstens wird der Verwaltungsrath der Waisenanstalt St. Wolfgang die Käufer, resp. Gründer derselben zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen. Damit jeder Betheiligte erscheinen könne, wird die Versammlung auf einen Werktag angesetzt und die Betreffenden durch Korrespondenzkarten einberufen werden. Diese Maßregel erscheint um so nothwendiger, weil sehr wichtige Gegenstände zur Verhandlung

Kommen werden und einige dieser Herren, ob schon betheiligte und für alle Folgen verantwortlich, selten die Zeit finden, sich jährlich einmal einige Stunden mit den Angelegenheiten der Anstalt zu befassen. Für den Vorstand ist es wirklich bemüht zu sehen, daß, nachdem er das ganze Jahr keine persönliche Opfer scheute, sein Möglichstes zum Wohle der Anstalt zu thun, am Ende desselben die eigentlichen Eigenthümer sich kaum die Mühe geben wollen, vom Zustande der Geschäfte Einsicht zu nehmen. Wir sind zu dieser Mühe gezwungen, um die Fehlbaren auf die Einladung zur nächsten Versammlung aufmerksam zu machen. Es werden zur Verhandlung vorgelegt werden: Protokoll, Rechenschaftsberichte, Beschäftigung der Anstalt und Anlagen, Prüfung der Vermögenszustände, Erweiterung der Anstalt, Statuten, Festsetzung und Unterschrift, die Stellung der Gründer und der Anstalt gegenüber den Gemeinden, Neuwahl des Vorstandes, Verschiedenes.

Wir hoffen mit Recht, es werde jeder Eingeladene sich eine Ehrensache daraus machen, das gegebene Wort durch Unterschreiben der Statuten zu bekräftigen.

**Briefkasten der Redaktion:**

Dr. „Postillon“: Ihre herrliche Betrachtung ist zwar nicht in's Wasser, aber in's prächtige Wetter gefallen. Warten wir, bis der Barometer wieder „abgibt“. Mit Gruß!

Redaktion von J. B. Guber

**Neueste und Billigste Fußboden-Belegung mit Steintapeten.**

Um älteren Zimmerböden ein neues elegantes Aussehen zu geben, bedient man sich der Steintapete, welche wegen Dauerhaftigkeit, sowie gegen Feuchtigkeit und Ungeziefer bestens empfohlen werden kann.

Muster mit verschiedenen Zeichnungen zur gefälligen Einsicht.

Arnold, Schreiner.  
(180) Schmiedgasse Nr. 125.

**Zu verkaufen**

unter sehr guten und billigen Bedingungen eine Dreschmaschine für ein Pferd zum Ziehen eingerichtet. Sich zu melden an Peter Furer in Brigels bei Bärtschen (203)

**Gänseköpfen**

im Wirthshaus zum „Weißen Kreuz“ in Giffers, Sonntag den 10. August.

Wozu freundlichst einladet,  
(205) Joseph Zbinden, Wirth.

**Grabkreuz und Grabstein**

in großer Auswahl findet man sehr billig im Laden Nr. 169, Lausannengasse, bei Gottfr. Grumfer.

Kaufe immer alte Münzen zu hohen Preisen.  
(142)

Als unübertreffliches Mittel gegen den Kropf darf bestens empfohlen werden:

**Kropfbalsam**

bereitet von J. Kehler, Chemiker in Fischen, St. Thurgau. Diesem ausgezeichneten Balsam verdanken wir viele Tausende ihre Befreiung von der so lästigen Halsanschwellung, was durch eine Masse von Zeugnissen, die in einem durch jede Buchhandlung à 50 Cent. zu beziehendes Schriftchen abgedruckt sind, bewiesen ist. (24)

**C. V.**

Heute, Abends halb 9 Uhr Probe.  
Pünktliches Erscheinen erwünscht.  
Das Komitee.

**Gänseköpfen**

in der Pinte zu Fromatt, Sonntag, den 3. August.

Wozu freundlichst einladet.  
(206) E. Rosetter, Pintenwirth.

**Pacht-Steigerung.**

Am Dienstag, den 5. August 1879, von Nachmittags 3 Uhr an, wird der unterzeichnete Vogt, daß den Kindern des sel. Joh. Dominik Auberfer von Uebisorf angehörende, in Grissach, ob Murten gelegene Heimwesen des Inhalts von 33 Jucharten Matt- und Ackerland in der Pfarreipinte zu Gurmels an eine öffentliche Pachtsteigerung bringen lassen.

Antritt auf den 22. Februar 1880. Zur Besichtigung wende man sich an den gegenwärtigen Pächter Bongard in Grissach und um nähere Auskunft an den Vogt

Joh. Auberfer, A m m a n n  
in Gurmels.  
(204)

**Betrag wird rückvergütet,**

wenn mein Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältungen nicht hilft.

Preis, sammt Gebrauchsanweisung, Fr. 3  
B. Imfeld,  
(157) in Sarnen (Obwalden.)

**Einladung zum Abonnement**

auf die  
**Schweizerische Bauern-Zeitung.**  
Wochenschrift für Landwirtschaft.

Herausgegeben von  
A. v. Fellenberg-Ziegler und Frits Nöbiger.

Dieses Wochenblatt ist unabhängig von landwirthschaftlichen Vereinen und frei von jedem fremden Einflusse. Deshalb kann es frisch von der Leber weg sprechen und thut dies auch in so volksthümlicher Weise, daß der Leser nicht nur Belehrung, sondern gleichzeitig auch Unterhaltung daraus schöpft. Wir glauben daher die „Schweiz. Bauernzeitung“, die jeden Samstag erscheint, bei den Landwirthten zum Abonnement bestens empfehlen zu dürfen.

Alle Postanstalten nehmen Abonnements auf das nächste Halbjahr an, ebenso die Unterzeichnete. Preis franco in der ganzen Schweiz Fr. 1 75 Ct. für Juli bis Dezember.

Expedition der „Schweiz. Bauernzeitung“:  
Buchdruckerei J. Schabelitz in Zürich.

**Die auf's modernste eingerichtete**

**Buchdruckerei des hl. Paulus**

(Druck und Verlag der „Freiburger-Zeitung“)

214, Murtengasse 214, in Freiburg (Schweiz)

empfehlen sich dem geehrten Publikum und insbesondere den löbl. Gemeindevorgesetzten des Senebezirks für geschmackvolle und saubere Ausführung aller Arten von amtlichen, kaufmännischen und gewerblichen Formularen, sowie von Tabellen, Plakaten, Programmen, Adress-, Visiten-, Einladungs- und Empfehlungskarten, Todesanzeigen, Briefköpfen, Circularen, Wechselformularen, Memoranda, Wein- und Speisefarten, Menüs, Quittungen, Rechnungen, Preiscourants, Fakturen, Geschäftsbüchern, u. u.

**Korrekte Herstellung von Broschüren und Werken, wie auch Spezialität von Druckarbeiten in bunten Farben.**

Schnelle und billige Bedienung werden zugesichert.

**Zeugniß**

Der hier Endesuntersriebene bescheinigt und erklärt hiermit, daß Herr Joseph Mauron, Mechaniker von Spinz, wohnhaft in der Goldgasse Nr. 79 in der Stadt Freiburg, bei den Gebrüder Study in der Brugera, Gemeinde Düringen, im Sommer 1878 ein hölzernes Manège an eine Handdreschmaschine angefertigt hat, welches fest, solid und leicht gemacht ist, so daß der ganze Getreidevorrath des verflossenen Jahres, nur mit dem gleichen Pferde gezogen, getroschen worden ist. Demnach fühlen wir uns verpflichtet dem Hrn. Mechaniker Mauron die vollste Zufriedenheit für seine richtige, solide Arbeit, auf Grund der Wahrheit zu bezeugen und auszusprechen, und ihn anzuempfehlen.

Bescheinigt in der Brugera, den 10. Februar 1879.

Namens der Gebrüder Study,

Johann Study, Gemeindefreiber.

**Empfehlung.**

In Bezugnahme auf obiges Zeugniß empfiehlt sich der Unterzeichnete für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Durch schnelle und gute Ausführung der Arbeiten, sowie Billigkeit der Preise, wird er sich das Zutrauen der Hh. Landwirthte zu sichern wissen.

Joseph Mauron, Mechaniker,  
Goldgasse Nr. 79, Freiburg.

**Fre**

Freiburg, Murteng

Abonnementspre

Jährlich	.....
Halbjährlich	.....
Wierteljährlich	.....

**Bur Banku**

Bekanntlich hat Dr. J. am 4. Juni abhin im Ra (Antrag) gestellt, es solle eine: eine eidgenössische B (nur der Bund dürfe Ban geben); der hieraus refu nach einem gefeslich zu be zwischen dem Bund und d werden. So besteht in und Deutschland nur ein bank, welche dem Staate nahmen (Gewinn) versch derworfen worden, läßt n (Krisen für die Revision gegenstehenden Bundes Die Vortheile einer sol mentlich folgende:

1. Eine solche Bank ver schen und kantonalen E große Einnahmsquelle. 54 Banken geben 35 Ban nichts kosten und von weld nie vom baaren Gelde. Bekanntmachungen der banken (die meisten Ba banken haben einen Ver abgeschlossen, daß sie von dern die Banknoten im vo Abzug annehmen wollen. 95 Mill. Banknoten, von ober 72 Prozent in Zi unterm Publikum) seien seien zirka 33 Mill. 48% den Kassen gedeckt. Ob t mache ist sehr zweifelhaft vielleicht meiste Zeit kein und Einlösung der Note möglicherweise alle Noten wir den reinen oder Net nur zur 3%, so ergeben Gewinn von 2,850,000 der Bundeskasse und den thäte. Dann bedente ma Banknoten verloren und Profit der Banku.
2. Eine eidgen. Bank vor großem Schaden un viele Banken, welche ein haben. Wenige Banken s regierungen, wo der gan